

MITTEILUNGEN

des entomologischen Vereines

POLYXENA

Sitz: Wien, VII., Kirchengasse 33.

Die Mitteilungen erscheinen Anfang jeden Monats und werden nur an Mitglieder abgegeben. Einschreibgebühr 1 K, Jahresbeitrag 5 K 20 h. Die Mitglieder haben für ihre entomologischen Anzeigen jährlich 125 Zeilen frei.

In allen Vereinsangelegenheiten wende man sich an den Obmann **Otto Neumann**, Wien, VIII., Pfeilgasse 46.

Alle redaktionellen Zuschriften und Originalbeiträge sind am **E. Kysela**, Wien, XX., Pasettistr. 27 zu richten.

In allen Tauschangelegenheiten beliebe man sich an den Tauschleiter **J. Pramner**, Wien, VII., Burggasse 18 zu wenden.

Der Nachdruck aus den Mitteilungen ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.

INHALT: Kysela: Entomologische Plaudereien. (Schluß). — In was für Behältern soll man Raupen züchten? Vereinsnachrichten. — Inserate.

Entomologische Plaudereien.

Von Emil Kysela
(Fortsetzung und Schluß).

Bei näherer Untersuchung der Raupenkadaver fand man nämlich in denselben unzählige, winzig kleine kristallinische Körperchen in Gestalt von sphärischen Tetradern, während diese Gebilde bei den an Schlafsucht (Flacherie) verendeten Raupen fehlen, obwohl die äußeren Merkmale beider Krankheiten sich gleichen. Nach diesen polyedrischen Körperchen wird die Krankheit jetzt allgemein als «Polyederkrankheit» bezeichnet; die Bezeichnung «Wipfelkrankheit» ist nicht zutreffend, da bekanntlich die an den Kiefern hausenden Nonnenraupen, wenn sie von dieser Krankheit befallen werden, nicht «wipfeln». Doch sind die polyedrischen Körperchen nicht der Krankheitserreger, sondern nur eine Folge der Erkrankung; Die Versuche, gesunde Raupen durch Einimpfen oder durch Bestreichen der Nahrung mit dem von erkrankten Raupen stammenden Blute zu infizieren, ergaben kein befriedigendes Resultat. Der eigentliche Krankheitserreger ist bis jetzt unbekannt, und doch wäre es von unberechenbarem Nutzen für die Forstwirtschaft, wenn man ihn entdecken könnte und dahinter käme, auf welchem Wege man diese Krankheit künstlich zu erzeugen und so die überhand nehmenden Raupen zu vernichten imstande wäre. Bedenken wir nur, welchen ungeheuren Schaden die Nonnenraupen verursachen, wenn sie massenhaft auftreten. Sie fressen die von ihnen befallenen Nadelbäume ganz kahl und da bekanntlich die Nadelbäume ihre Blätter, die sozusagen ihre Lunge darstellen, nicht wie die anderen Bäume alljährlich erneuern, so sind sie dem Verderben preisgegeben. Ich will nur ein Beispiel aus vielen, für das verheerende Wirken der Nonnenraupe anführen. Im Jahre 1893 trat im Regie-

rungsbezirk Oberbayern in den zwischen Ebersberg und Grafing gelegenen und ca 30 □ Km umfassenden Waldungen die Nonnenplage so fürchterlich auf, daß trotz aller Vorkehrungen die man traf, indem man wo es nur möglich war, die sogenannten Eierspiegel vernichtete und durch das Anlegen der Leimringe das Hinüberkriechen der Raupen zu verhindern suchte, sodann die Falter mittelst elektrischer Scheinwerfer massenhaft vernichtete, dennoch der ganze Waldkomplex ihnen zum Opfer fiel und, da die verfügbaren Kräfte nicht ausreichten, sogar das Militär helfen mußte, um die vernichteten Bäume zu beseitigen. Wie wäre es mit den Nadelwäldern bestellt wenn die Polyederkrankheit nicht wäre die, wo sie auftaucht, dem massenhaften Auftreten der Nonnenraupe Einhalt gebietet.

Aus dem Gesagten sehen wir, daß manche Schmetterlingsarten in ihrem Raupenstadium der Land- und Forstwirtschaft sehr schädlich sein können, wenn sie überhand nehmen. Aber nicht nur durch Vernichten der Kulturen, auch in anderer Weise können die Raupen bei massenhaftem Auftreten oft Unheil anstiften. So hielten z. B. Raupen, so unglaublich es auch klingen mag, sogar schon Eisenbahnzüge in voller Fahrt auf. Ein solcher Fall trug sich in den fünfziger Jahren auf der böhmischen Strecke der Staatseisenbahn zu. Die massenhaft aufgetretenen Raupen des Kohlweißlings, welche in ihrer Heimat, dem Fürstentum diesseits der Bahn, nachdem sie alle Krautköpfe verspeist hatten, keine Nahrung mehr fanden, waren bei ihrer Auswanderung in das Herzogtum jenseits der Bahn, wo ihnen noch unberührte Krautäcker leckere Mahlzeiten versprachen, gerade auf den Schienen angelangt, als der Zug heranbrauste. Durch das Zermalmern der massenhaft auf den Schienen befindlichen Raupen, wurden durch

den hervorragenden Fettkörper, die Schienen sowie die Räder, sozusagen eingeölt und da es an der nötigen Reibung für die Räder gebrach, der Zug zum Stillstehen gebracht. Es dauerte längere Zeit bis das Zugspersonal durch Abreiben der Räder und Bestreung der Schienen den Zug wieder in Bewegung brachte. Ein ähnlicher Fall trug sich in den neunziger Jahren in Russland zu.

Es ließe sich zwar noch viel darüber sagen, aber ich glaube, daß diese einige Beispiele genügen, um den Leser auf das Walten verschiedener Kräfte aufmerksam zu machen, deren sich die Natur bedient um das Gleichgewicht in ihrem Haushalte zu erhalten, indem sie ihre Schöpfungswesen wenn sie überhand zu nehmen drohen, durch andere vernichtet.

In was für Behältern soll man Raupen züchten?

Von Em. Kysela.

Nicht von einer neuen Erfindung, betreffend die Zucht der Raupen soll hier die Rede sein, sondern gemäß der vorgesteckten Tendenz unserer «Mitteilungen», die Anländer, besonders jene, die auf dem Lande wohnen und denen oft die Gelegenheit fehlt, sich mit älteren entomologischen Kollegen auszusprechen und um Rat zu fragen, mit den verschiedenen Weisen des Züchtens bekannt zu machen. Denn wenn auch das Züchten zu der interessantesten Beschäftigung des Sammlers gehört, da es ihm den ganzen Vorgang der Entwicklung der später in Sammelkästen totiliegenden Falter zeigt, so wird es so manchem Anländer durch öfteres Nichtgelingen verleidet. Und da sich in der entomologischen Literatur, wenn man von den älteren Jahrgängen der Gubener int. ent. Zeitschrift absieht, nur spärliche Angaben über das Züchten vorfinden, wird ein solcher Sammler zaghaft, läßt das Züchten ganz fallen und beschäftigt sich nur mit dem Fang, obwohl ihm in diesem Falle die schönsten Kapiteln des Falterlebens verborgen bleiben. Um solche Sammler zum Züchten zu ermuntern, sind diese Zeilen geschrieben, denn die vorgeschrittenen Sammler wissen sich in solchen Fällen, durch langjährige Erfahrungen gewitzigt, schon zu helfen.

Bei der Raupenzucht, besonders wenn man sehr junge Raupen einträgt, kommt es hauptsächlich darauf an, wie und wo man wohnt. Denn es ist nicht gleichgültig, ob man in der Stadt oder auf dem Lande wohnt, ebensowenig, ob man seine Raupen im Zimmer züchten muß oder ob man einen Hof oder gar einen Garten zur Verfügung hat. Ebenso kommt auch viel darauf an, ob die Zimmerfenster bei der Nacht geschlossen werden müssen. Das alles sind wichtige Faktoren, mit denen der Züchter rechnen muß; denn von der Menge frischer Luft und dem Grade der Luftfeuchtigkeit hängt es hauptsächlich ab, in was für Behältern wir die Raupen mit einer gewissen Aussicht auf Erfolg züchten können.

Wohnt der Züchter auf dem Lande und steht ihm gar ein Garten zur Verfügung, so braucht er, wenn er die Raupen und wenn sie auch klein sind und empfindlichen Arten angehören, in die Zuchtkästen gibt, um ihr Gedeihen nicht viel zu sorgen. Durch die mit Gaze bekleideten Wände dringt die den Raupen so nötige feuchte und frische Luft in genügender Menge ein und der Züchter braucht nur um angemessenes Futter und Reinlichkeit zu sorgen. Ganz anders verhält es sich jedoch in einer größeren Stadt oder gar Großstadt, wo die Luft durch Staub und verschiedene Gase sozusagen vergiftet ist und auch in Folge der Wärmestrahlung

der Mauern einen viel geringeren Feuchtigkeitsgehalt besitzt, als auf dem Lande. Hier wäre es unverzeihlich, besonders wenn, wie in den meisten Fällen, dem Züchter nur das Zimmer zur Verfügung steht, kleine Raupchen in den Kästen zu züchten, denn die möchten in den meisten Fällen, mangels der nötigen Luftfeuchtigkeit zu Grunde gehen. In solchen Fällen bewähren sich die sogenannten Einsiedgläser, die oben mit Organtin zugebunden werden, am besten. Da sie jedoch zu teuer kommen, so sind ihnen die vom Obl. Grosse in unseren «Mitteilungen» Jhg. IV. empfohlenen oben abgeschnittenen Gurkengläser, die dieselben Dienste leisten, jedoch den Vorzug großer Billigkeit haben, vorzuziehen.

In solchen Gläsern kann man die Raupen, wenn ihrer nicht viele sind, bis zur Verpuppung ziehen und auch verpuppen lassen, nur muß man für Raupen, die sich in oder an der Erde verpuppen, gegen Ende des letzten Stadiums, Sanderde und auf diese eine Schichte Moos in das Glas geben. Der Vorzug der Gläser über den gegen Kästen besteht darin, daß sie sich leicht und bequem reinigen lassen, ferner, was eigentlich die Hauptsache ist, daß das Futter in ihnen nicht so rasch vertrocknet, sondern in Folge der im Innern herrschenden Feuchtigkeit viel länger frisch bleibt, als in den Kästen. Ist man genötigt, Futter zu benützen, das sehr schnell vertrocknet, oder züchtet man Raupen, die an feuchten Orten leben, also Feuchtigkeit lieben, ebenso auch, wenn die Wohnung, in der wir die Raupen züchten sehr trocken ist, so helfen wir uns leicht, wenn wir ein nasses Tuch oder einen Schwamm oben auf das Glas über die Gaze legen. Es ist erstaunlich, wie die so behandelten Raupen gedeihen. Züchtet man jedoch viel Raupen so hätten diese, wenn erwachsen, in den Gläsern keinen Platz, oder man müßte sehr viele Gläser haben, was auch umständlich wäre. In solchen Fällen kann man schon die Raupen, wenn sie sich ungefähr in der Mitte des letzten Stadiums befinden, in die Zuchtkästen geben, man Sorge jedoch für die Feuchtigkeit durch Auflegen eines nassen Tuches auf den Kastendeckel. Eingetragene Raupen kommen, wenn sie erwachsen sind, gleich in den Zuchtkästen. Was die Zuchtkästen anbelangt, so sollen dieselben so konstruiert werden, daß sie sich leicht reinigen lassen, was jedoch bei den meisten im Handel vorkommenden Modellen nicht der Fall ist. Ein Zuchtkasten muß, wenn er seinem Zwecke entsprechen soll, aus zwei Teilen bestehen, einem unteren ungefähr 10 cm hohen Teil, dem Untersatz, dessen Wände aus Holzbretchen bestehen und der zur Aufnahme von Erde und Moos dient, und aus einem oberen Teil, dem sogenannten Aufsatz, dessen Wände teilweise mit Drahtgaze bekleidet werden, da manche Eulenraupen bekanntlich gewöhnliche Gaze durchnagen. Solche Kästen lassen sich viel leichter reinigen als jene, die in einem gebaut sind. Bei Kästen, die für solche Raupen bestimmt sind, welche auf Bäumen oder Sträuchern leben, muß man, um entsprechend große Zweige unterzubringen, den Aufsatz 45 cm hoch machen. Für auf niederen Pflanzen lebende Raupen genügt ein solcher von 15 cm Höhe. Die Zweige oder Pflanzen stellt man, damit sie nicht so rasch welken, in mit Wasser gefüllte Flaschchen. Das Vorurteil, daß das Futter dadurch wässrig und so den Raupen schädlich wird, ist grundlos. Um den Kot leicht entfernen zu können und den Kasten rein zu erhalten, legt man auf das Moos ein entsprechend großes, viereckiges Blatt stärkeren Papiers, dessen Ränder man nach oben umbiegt, welches jedoch nicht die Kasten-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des entomologischen Vereines Polyxena](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [6_5](#)

Autor(en)/Author(s): Kysela Emanuel

Artikel/Article: [Entomologische Plaudereien. 17-18](#)